

GESPRÄCH ZUR ZEIT

«AN MANCHEN ABENDEN LIEGE ICH ZU HAUSE HERUM»

Abends spielt er Theater, tagsüber hält ihn sein kleiner Sohn auf Trab. Bekäme Schauspieler Manuel Löwensberg Zeit geschenkt, würde er lange ausschlafen.

— Interview **Gabriela Meile**

Was haben Sie heute vor?

In etwa einer halben Stunde gehe ich ins Fitnesscenter, danach habe ich bis 23 Uhr Proben für die Revue-Operette «Grüezi – Der wilde Mann», in der ich eine Hauptrolle inne habe.

Das Stück spielt in den Dreissigern. Was fasziniert Sie an dieser Dekade?

Ehrlich gesagt, weiss ich nicht allzu viel darüber. Doch ich habe mir für meine Rolle extra eine Frisur im Stile der Dreissiger schneiden lassen. Nur: Das fällt keinem auf, da der Haarschnitt heute wieder modern ist.

In welcher Epoche würden Sie mit einer Zeitmaschine landen?

In der Romantik. Ich stelle mir das 19. Jahrhundert wunderbar kitschig vor, mit einer unglaublich schönen Natur, viel Stille und Poesie.

Sie treten jährlich in bis zu sieben Theaterproduktionen auf. Wann erholen Sie sich?



Seit einiger Zeit geraten die Ruhephasen etwas zu kurz. Mein Sohn Lou ist anderthalb und lebt teils bei seiner Mutter, teils bei mir. Mit ihm stehe ich um sieben auf, auch wenn ich bis spät in der Nacht eine Aufführung oder Proben hatte. Solche Tage sind schön, aber anstrengend. An manchen Abenden liege ich zu Hause herum, ohne Kraft für einen Kinobesuch oder ein Treffen mit Freunden.

Was wollen Sie Lou mit auf den Weg geben?

Ganz viel Liebe. Und ich wünsche ihm, dass er stets zuversichtlich bleibt, Selbstvertrauen und inneren Frieden hat.

Welche Werte haben Ihnen Ihre Eltern vermittelt, Architektin Gret Löwensberg und Alt-Bundesrat Moritz Leuenberger?

Schwierig zu sagen. Sicher auch Liebe. Vielleicht habe ich eine gewisse Portion Ehrgeiz von

«Mit meinem Sohn Lou stehe ich um sieben auf, auch wenn ich bis spät in der Nacht eine Aufführung hatte.»

MANUEL LÖWENBERG, 43, ist derzeit in der Revue-Operette «Grüezi – Der wilde Mann» zu sehen: www.mutz.theater

ihnen. Und möglicherweise die Bescheidenheit.

Sie haben erst mit zwölf erfahren, dass Moritz Leuenberger Ihr leiblicher Vater ist. Waren Sie geschockt?

Nein. Ich nahm die Tatsache gelassen zur Kenntnis. Viele erwarten zwar, ich hätte einen Schock haben müssen. Doch der blieb aus. Heute habe ich zu meinen Eltern den näheren Kontakt als je zuvor. Wegen Lou hat Familie für mich an Bedeutung gewonnen.

Was möchten Sie beruflich noch erreichen?

Ich würde gerne mehr Filme drehen und die eine oder andere Serie wie früher «Lüthi und Blanc» und «Der Bestatter». Fürs Theater hoffe ich, dass es weitergeht wie bisher.

Warten Sie auf den grossen Durchbruch?

An den sogenannten Durchbruch glaube ich nicht. In der Schweiz sind Durststrecken ohne Engagement für Freiberufler selbst nach Erfolgen keine Ausnahme.

Plagen Sie manchmal Zukunftsängste?

Ab und zu durchaus. Ich habe mir schon überlegt, eine zweite Ausbildung zu machen. Aber welche? Und irgendwie kommen doch immer wieder Angebote auf mich zu.

Was täten Sie, wenn Ihnen ein Monat geschenkt würde?

Oh, cool! Bekomme ich auch noch etwas Geld? Dann würde ich mit Freunden nach Sardinien reisen und dort lange ausschlafen. Tagsüber macht jeder, was er will, und abends kochen wir gemeinsam. ■



AUS DEM FOTOALBUM

Kinderkrippe

— 1895 —

Foto eingesandt von Christine Traber, Zürich

Ein historisches Bild: Es zeigt die erste Kinderkrippe in Zürich, vielmehr deren Balkon, wo die Kleinkinder zwecks Aufnahme von Vitamin D Licht und Luft tankten. 1895 vom damaligen Gemeinnützigen Frauenverein (GFZ) nach dem Vorbild anderer Schweizer Städte ins Leben gerufen und von einer Diakonissin geleitet, war der Andrang in der ersten Zürcher Krippe so gross, dass eine beträchtliche Anzahl Kinder abgewiesen werden mussten. In Inseraten begründete der GFZ die «dringende Notwendigkeit» für Kindertagesstätten mit den Verhältnissen, die auch von der Mutter «die Mithilfe am Erwerb» verlangten. Das Buch «Kinderbetreuung im Wandel» macht aber auch klar, dass der Frauenverein Kinderkrippen damals als «Notbehelf» erachtete. Die Zeiten wandeln sich: Heute betreut der GFZ über tausend Kinder in elf Kindertagesstätten, und die vorschulische externe Kinderbetreuung wird von einer Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger als unerlässliche Dienstleistung geschätzt – für Licht, Luft, Spiel und Sozialisierung ausserhalb der Familie. **Giulia Pompeo**

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch

HEIMATLAND

Wie entstehen die Löcher im Emmentaler?

Rohmilch, Lab, Bakterienkulturen, Wasser und Kochsalz sind die Bestandteile von Emmentaler Käse. Die typischen Löcher entstehen durch Gärungsprozesse während der Reifung. Doch bei

der Lochbildung spielt, wie die Forschungsanstalt Agroscope herausfand, noch ein weiterer Faktor eine wichtige Rolle: kleinste Heustaubpartikel, die beim Melken in die



Die Löcher des Emmentalers sind fast ebenso berühmt wie der Käse selbst.

Milch gelangen. Diese beeinflussen Anzahl, Verteilung und Grösse der Löcher. Doch in den letzten zehn Jahren hatte der Käse mit einem «Löcherschwund» zu kämpfen: Früher gelangten beim Melken mit offenem Kessel

Heustaubpartikel in die Milch. Heute ist das fast nicht mehr der Fall. Denn statt der Kessel kommen moderne, geschlossene Melksysteme zum Einsatz.

HABEN SIES GEWUSST?

WITZE DER WOCHE

«Sie behaupten also, die zulässige Höchstgeschwindigkeit nicht überschritten zu haben. Können Sie das beweisen?»
– Ja, kann ich. Ich war auf dem Weg zu meiner Schwiegermutter.»

Samuel Messmer, Olten SO

Neulich im Zoo.
Schild: «Bitte die Ziegen nicht füttern, da sie von Natur aus kein Sättigungsgefühl haben.»

Das war der Moment, in dem ich realisiert habe: Ich bin eine Ziege!

Virginie Senn, Lausanne VD

Schicken Sie Ihren Lieblingswitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch